

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 41

Rubrik: Stanislaus an Ladislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Brüother!

Ehs reit mich sofull hoor ich auf them Hobbe have, daß ich nich nacher Luhären koundte, um auch mein pädagogisches Fohdum abzugeben. Ich mußde laider auf den quintum Octobre di titischenischen Pflichterubben zusammenredigen und ad majorem Respini gloriam als Stimm- „W“, pecus votabile mit Schälen und Handthaarmohnika senteweise, tutti quanti, tutti futti durz Gottharzloch hinturkspettieren. Sonst hättich dem Herrn Schmied aufs sein Totum sagt: „Man kann den besen Buben kaine Fridenjidee einprägeln ohne Mehrhöhrli unter Handt, so wenig man hier in ihrer Reitschule die Möklein treffieren kann, wennmen ihnen ploß sagt: „Liäpe Möslain, ihr müßt iheen folgen, fromm wärdten und eiem Reutter nich abenwerfen!“ Sie spitzn kain Ohr, bissi die Fuchdell theß Mittmeischderh hinten spieren. So machen auch die Schulpuben während der Fridolinzredig; si lohsen nichd und klüben einander heimli unter den Bänken, solangst den Schulmeister mit them Geschichtbuch in der Hand unbewaffnet zehn. Ein hibsches, wohlgezieltes Töchchen zmitth auf di treflige Hand, ain aus klassischer Faulenzerühe zu neiem Löben erwegkentes Tschuppen, das noch allfäßlige pediculus herunterdrückt, ein Auskloben des Küßtels (nicht des Thierektors von Luzärn), der daheimen doch nie ausgeküßt würdt, duht toppelt guhte Würkung. Der Bub soll in der Schule unter Umschänden mit Fernkunft und Föhrsicht zu seinem schbätern Wohl geschlagen werden; dann wird er nachher auch zum Gemeindrath vorgeschlagen. Früher wurde man zum Ritter geschlagen, das Beleite auf der Wält, das Gält, wird geschlagen; man kann jeten Stofflich brauchen, wenn er geschlagen würdt. Bei der heiligen Firmung würdt das Kind auf die Bafe geschlagen und der Bischoff sagt: „Accipe alapam! zum Zeichen, daß du nachher alle Miben des Löbenz tapfer ertragen sollst!“ Schaffet das Mehrhöhrli in der Schuhle nicht ab, filenter einige dumme Fücher in den Töchterchuhlen, wie öbben die Mittelologie. Die Feigenplätter gehören in Potanif; sie sollen dort lieber Gemüsekräuter studieren. Sie prauchen nichd zu wüssen, was ihi heitnischen Getter im Olimp miteinander für Gugeluhu getrieben haben und wie die Gettinchen schalluhu wördten auf einanter wägen einem Varadisöpfel und hernachert den Menelaufigen Wäberenführer von Paris zum Scheenhaiß-Obmann kommen liezen und daß Zibbitter sich in eine Kuh ferliebt hot. Auch Aschdronomie sollenzi nicht lehren, damitzi nicht peim Montschein spazieren gehen, der Behnuß nachzucken und schauen, ob man die Haubtstatt des Mondeß, Luneville, nicht sehe.

Schlechlich mechde ich noch beachtragen, daßman im schwaizerischen Volxang keinen deitschen Angang dulde. Man soll nicht singen: Was ißt des Schweizers Batterland? sontern: was ißt . . . ; essen thuz, was man ihm socht. Und man soll nicht singen: Wasch' auf, wasch' auf, Helszia! sontern: Wasch' auf . . . Die Helszia ißt hoffentlich kein deitsches Wasch'weib, womit ich ferkleipe

theim Ser Brüother

Stanislaus.

Der Tessiner Berathungsausschusß.

Warum paßt Oberst Künzli wohl
In diese Compagnie?
Es klingt so schön, es klingt so voll
Die Summe der fünf i:
Censi, Gabuzzi, Soldati,
Balli und Künzli, hör' und sieh!
Die fünfe herrichen nun im Land um,
Nicht wahr? Quod erat demonstrandum!

Scherfrage.

Welche Aehnlichkeit besteht zwischen einem von der Stadt angestellten Arzte zur Besorgung der Sanitätsangelegenheiten und einem Mitglied des Stadtrathes, das in den schwierigsten Fragen mit Humor immer einen guten Rath zu ertheilen weiß?

Quintator: De retrae ist ein Grätschäppelius, und de re andre ein

Eniseklich.

Zette war schon über dreißig
Und am Piano überleißig;
Auch in Büchern wohlbelesen,
Ein nicht anmuthloses Wesen,
Nur allein die Zähne nie
Alabastern waren sie.
Darum riß man aus die Pfosten
Und placirt mit hohen Kosten
In den Rosenmund hinein
Ein Gebiß von Elsenbein.
Zette war nun nah an vierzig;

Ein gesetzter Mann verirrt sich,
Ohne daß er stark verwirrt sich,
Ginst in ihre holde Nähe,
Ward entzückt vom Kopf zur Behe.
Weil's ihm ward ums Herz heß
Und er nichts zu reden weiß,
Daz sie was zu plaudern hätten,
Eine Brise bot er Zetten,
Und sie schnupft und macht: Hätsch!
Das Gebiß flog fort im Nu
Und des Jünglings Lieb' dazu.

Engländer (zum Schweizer Führer): „Führ! Sie mik durch ganze Sweiß durch, aber snell — ich heute Abend abreisen müssen.“

Führer: „Diese starken Kellergewölbe beweisen die Widerstandskraft der Burg!“

Student: „Ja, die alten Ritter müssen ein großes Weinlager gehabt und einen guten Stiebel haben vertragen können.“

Militärbildung.

Vater: Und wie geit's geng i der Kaserne?

Hansli: Zeigt no vierzehe Tag, de si mer all' vollständig zwegslecht.

Frau: I wett, daß di der Tüsel nähm.

Mann: Ig au, de chäm i einist us dir Höll' use.

Herr (gibt dem Bettler eine kleine Gabe, worauf dieser laut zu weinen anfängt): Was heft jetzt z'plärre?

Bettler: Quegit, mi liebe Herr, die Lüt duure mi Alli, wo so wenig gä. O min Gott, es ist grüelig, wie's dene i der Ewigkeit ergah wird.

Briefkasten der Redaktion.

L. P. i. L. „Er hat einen Stiergrind“; das ist allerdings in gewissem Sinne eine Qualifikation, aber keine besonders schmeichelhafte. Den offenen, festen Charakter belegt man mit andern Ausdrücken und wie wir vor diesem den Hut lüften, so haben wir für den andern höchstens ein Bedauern; nicht einmal ehrlich hassen kann man ihn, sondern nur verachten. Bleiben Sie bei Ihrer Meinung, aber vergeßen Sie nicht, daß man einen „Stiergrind“ bricht, nicht aber einen feisten Charakter. — **A. v. A.** Wir kennen das harmlose Geschichtchen auch; es ist schon an mancher Fähre begegnet. — **E. D. i. L.** Warum denn nicht? Sofort nach Prüfung. Einiges liegt noch hier. — **F. G.** Machen Sie das, aber nehmen Sie den Hrn. Respini als Suppenfaspal; in dieser Rolle wird er am witsamsten. — **H. M. i. F.** Sie haben mehr als Recht, doch läßt sich nichts dagegen thun. Der Spott ist ein lächlicher Lehrmeister. — **E. F. i. L.** Das Gedichtchen kam uns ebenfalls zu, aber wir müssen seinen Ton witzbilsigen. Das lebige hat wenig Bedeutung und würde nur im kleinen Kreise verstanden. — **M. J.** Herr Holdener feierte Respini als ein politisches Genie, als einen „Löwen der Legalität“. Einer optischen Täuschung wird dieses Urtheil wohl schwerlich zugutreden sein, eher der Karbenblindheit. — **Spatz.** Ganz gut. Schönen Dank und Gruß. — **L. P.** „Die Stimmen soll man wägen, nicht sie zählen“, siehe Demetrios von Schiller. — **E. D.** Ganz nach Ihnen Wünschen. — **H. i. Berl.** Anfangs nächster Woche geht Ihnen über alle Anfragen Antwort zu. — **K. i. B.** „Gleich dem Blitz sei der Witz. Gedanten, geboren mit Mühe und Not, sind trocken wie Johannisbrot.“ — **L. O. i. U.** Von der schweiz. Portraitgallerie sind bis jetzt 24 Hefte erschienen. Sie finden darin auch die interessantesten Persönlichkeiten des Tages. — **Arion.** Für das Bundesfest wird der Text der Feierstunde ohne Bettlers in Schwyz selbst verfaßt. Wahrscheinlich wäre es des Bundes unvürdig, nachdem er hunderttausende für die Kunst opfert, auch der Dichtkunst einmal ein ordentliches Konkurrenzchen zu bieten. Die Poesie hat im Bundespalais scheint's wenig Freunde. — **Hobel.** „Ritter Kaufungen mit sechs Lumpen, Trant so manchen vollen Humpen, Schon wollt' untern Tisch er sinken. Da thut er einen Dennler“ trinken — „Hei“, schrie er, „das ist mein Trost, Wein her, Stoff her, Dennler, proßt.“ Der Dennler Bitter aber übertrifft aufs Beste diese Verbi viel hundert Mal. — **Nat. Rth.** Wenn möglich in nächster Nummer, sofern die Ereignisse nicht Neueres verlangen. — **Stock.** „Adie, läbed Sie gesl, wohl!“ — **B. i. T.** Zum Schlusse eingetragen. Einiges wird wohl zu pläzieren sein. — **Jobs.** Gut Bitter. — **Kissingen.** Uns unbekannt. Sie waren ja an der Quelle. — **Berschienen:** Anonymes wird nicht angenommen und nicht beantwortet.

Zur Besichtigung der neuen Sachen 
lade ich höflichst ein. Tuch- u. Maassgeschäft für Herren.
Carl Gastpar, Bahnhofstrasse 64. 170

Feines Maassgeschäft für Herrengarderobe.
Spezialität in Reithosen. Stofflager englischer Nouveautés.
J. Herzog, Marchand-Tailleur, 169-10
Zürich — Poststrasse 8, I. Etage — Zürich.